

SERIE DÜSSELDORFER GESCHICHTEN (29)

Frauen an die Ruderboote, fertig, los!

Sie ist eine Hausmacht am Rhein: Die Damenriege des Düsseldorfer Rudervereins feiert ihren 80. Geburtstag. 1931 mit tatkräftiger Unterstützung der Männer gegründet, ging die Riege 1938 im Ruderverein auf, auch wenn streng getrennt gerudert wurde. Nach dem Krieg war das Bootshaus der Männer zerstört, sie bekamen Asyl bei den Frauen in Düsseldorf-Hamm. Bis zur echten Gleichstellung dauerte es allerdings noch Jahre.

VON JUTTA LAEGE

Noch in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts fielen die Urteile über weiblichen Rudersport wenig schmeichelhaft aus. So schrieb beispielsweise die Zeitschrift „Rudersport“: „Frauen werden zu Mannweibern, da sie ihre Anmut unmöglich wahren können. Die meisten Damen sitzen nicht, sondern hängen, aller Anmut und Grazie entblößt, wie ein erbarmungswürdiges Häuflein Unglück auf dem Rollsitz, schieben den Sitz weg, halten die Arme henkeltopfförmig und ähnliches mehr.“ Auch medizinisch gesehen fanden sich vor knapp sechzig Jahren haarsträubende und fadenscheinige Argumente, die Frauen vom Rudersport fern zu halten. Rennrudern sei der Gesundheit abträglich, die größere Zahl der Fettzellen in und um die Muskulatur sei der intensiven Inanspruchnahme nicht gewachsen. Wegen der geringen Muskelmasse sei auch das Nervennetz weniger ausgeprägt und somit die Willensübertragung auf die Muskulatur schlechter. Außerdem mache der mit den Brüsten (!) belastete flache Brustkorb eine durchgreifende Lungentätigkeit, wie sie das Rennrudern erfordert, unmöglich



Sie sind seit Jahrzehnten Mitglieder im Düsseldorfer Ruderverein: Katharina **Krewina**, Antje **Hellwig**, Marianne **Imhof-Minnerop** und Beatrice **Lindecke** (v.l.). Der Rhein ist ihre Hausstrecke, doch sie haben schon ganz Europa und auch Kanada per Boot bereist. Die Damenabteilung des Vereins wurde vor 80 Jahren gegründet.

FOTO: THOMAS BUSSKAMP

chen Studiums und verschiedenen Wohnortwechseln, bis heute treu. 5500 Kilometer rudert die heute 68-Jährige im Schnitt pro Jahr. „Rudern ist für mich ein Jungbrunnen“, bekennt die drahtige Freizeitsportlerin, und ihre Mitstreiterinnen an den Frauenfront können das nur anerkennend unterstreichen: „Wir kennen Antje gar nicht anders.“

Dabei steht bei den Damen im Düsseldorfer Ruderclub nicht unbedingt der Leistungsgedanke im Vordergrund. Hier geht es um Wander- und Freizeitfahrten. Und deren Vorzüge kommen den vier im Club-

nis mich zu langweilen begann“. Marianne Imhof-Minnerop und Beatrice Lindecke fanden ihre Männer sogar direkt im Verein. Ihre Kinder wurden mit dem Rudersport groß. So wie Simon Lindecke, Düsseldorfer Karnevalsprinz der vergangenen Session, der dem Ruderverein natürlich auch im Ornat und per Boot einen Besuch abstattete.

Männer spendierten das Bootshausgrundstück

Seine Mutter Beatrice wurde in den 70er Jahren Mitglied im Ruder-

Der Düsseldorfer Ruderverein war daran maßgeblich beteiligt, weil er den Damen ein Bootshausgrundstück in Kappes-Hamm direkt am Rhein zur Verfügung stellte und auch einige Boote stiftete. Erste Vorsitzende des Vereins wurde Lilly van Koolwijk, Ehefrau des damaligen zweiten Vorsitzenden bei den Herren, Hans van Koolwijk. Im Herbst 1938 wurden die Damen schließlich offiziell in den Düsseldorfer Ruderverein aufgenommen und steuerten damit gleich 80 neue Mitglieder bei. Doch darüber hinaus blieb alles strikt getrennt. Die

Distler-Girls“, wirft Katharina Krewani in die Runde. Alle lernten bei der 2009 verstorbenen Ruderwartin den „lang anhaltenden, langsamen Schlag“. Und auf den sind sie bis heute stolz, auch wenn immer noch darüber diskutiert wird, welches Geschlecht es denn nun besser kann – das Rudern. „Frauen können nicht ziehen, ist das gängigste Vorurteil“, sagt Antje Hellwig. Dabei erinnert sie sich noch sehr gut an ihre Ausbildungsanfänge bei Käthe Distler. „Das war elegant, technisch sauber und gut gesteuert“, erzählt sie. „Die Männer arbeiten

die gängige Ruderbekleidung heute wohl nennen. Die Ruderhosen sind enganliegend, je nach Witterung kurz oder lang – wie bei den Herren. Darüber werden T-Shirts, Polo-Shirts, Sweat-Shirts oder Kapuzenjacken getragen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts legten die Damen noch in Röcken und Kleidern ab. Abgelöst wurden die durch Pump-hosen mit langen, darunter gezogenen Strümpfen, damit bloß keine blanke weibliche Wade zu sehen war. In den dreißiger und vierziger Jahren waren dann kurze weite Boverhosen erlaubt. In den fünfzi-

Häuflein Unglück auf dem Rollslitz, schieben den Sitz weg, halten die Arme henkeltopfförmig und ähnliches mehr.“ Auch medizinisch gesehen fanden sich vor knapp sechzig Jahren haarsträubende und fadenscheinige Argumente, die Frauen vom Rudersport fern zu halten. Rennrudern sei der Gesundheit abträglich, die größere Zahl der Fettzellen in und um die Muskulatur sei der intensiven Inanspruchnahme nicht gewachsen. Wegen der geringen Muskelmasse sei auch das Nervennetz weniger ausgeprägt und somit die Willensübertragung auf die Muskulatur schlechter. Außerdem mache der mit den Brüsten (!) belastete flache Brustkorb eine durchgreifende Lungentätigkeit, wie sie das Rennrudern erfordert, unmöglich.

Wer sich bei den Damen im Düsseldorfer Ruderverein umschaute, wird schnell eines Besseren belehrt. Im Fahrtenbuch, das der Verein früher handschriftlich und heute elektronisch führt, ist Antje Hellwig in der Kilometerstatistik aktuell mit über 2600 Kilometern deutlich an erster Position. Unter den fünf Führenden sind drei Frauen, unter den besten Zehn immerhin noch fünf. Und die können – ebenso wie die Herren im gemischten Club – über derartige Anmaßungen heute natürlich herzlich lachen. Immerhin haben sich Frauen nicht nur im Rudersport über die Jahrzehnte erfolgreich über alle Vorurteile und Verleumdungen hinweggesetzt. Die Damenriege des Düsseldorfer Rudervereins ruderte der Frauenbewegung sogar weit voraus. Sie konnte in der vergangenen Woche ihr 80. Bestehen feiern.

„Rudern ist für mich ein Jungbrunnen“

Antje Hellwig, Lehrerin im Ruhestand, kam als junges Mädchen 1957 zum Düsseldorfer Ruderclub. Und blieb ihm, trotz zwischenzeitli-

chen Studiums und verschiedenen Wohnortwechseln, bis heute treu. 5500 Kilometer rudert die heute 68-Jährige im Schnitt pro Jahr. „Rudern ist für mich ein Jungbrunnen“, bekennt die drahtige Freizeitsportlerin, und ihre Mitstreiterinnen an den Frauenfront können das nur anerkennend unterstreichen: „Wir kennen Antje gar nicht anders.“

Dabei steht bei den Damen im Düsseldorfer Ruderclub nicht unbedingt der Leistungsgedanke im Vordergrund. Hier geht es um Wander- und Freizeitfahrten. Und deren Vorzüge kommen den vier im Clubhaus Rückblick haltenden Damen ziemlich zügig über die Lippen: „Man ist an der frischen Luft und kann wunderbar denken“, sagt Antje Hellwig. „Wir haben eine tolle Gemeinschaft“, fügt die Vorsitzende des Clubs, Marianne Imhof-Minnerop, hinzu. „Was wir machen, heißt neudeutsch auch Entschleunigung“, fällt Beatrice Lindecke ein. Und Katharina Krewani ergänzt: „Rudern ist nach orthopädischen Gesichtspunkten eine der gesündesten Bewegungen.“

Die Frauen verbindet eine jahrelange Gemeinschaft im Club. Sie erkundeten gemeinsam bei Wanderfahrten ganz Europa. Schon in den siebziger Jahren ging es bis nach Belgrad, also deutlich hinter den „Eisernen Vorgang“, sie fuhren den Rhein hinauf, die Donau herunter. Sie waren in Irland und Kanada. Es gibt kaum ein Fluss, den die Damen nicht kennen und geographisch einordnen können. „Wenn ich mit meinem Mann im Auto fahre und eine Brücke sehe, dann sage ich meistens: Guck mal, da unten bin ich auch schon gerudert“, schmunzelt die heute 77-jährige Katharina Krewani. Sie kam durch ihren Mann zum Rudersport, weil „Ten-

nis mich zu langweilen begann“. Marianne Imhof-Minnerop und Beatrice Lindecke fanden ihre Männer sogar direkt im Verein. Ihre Kinder wurden mit dem Rudersport groß. So wie Simon Lindecke, Düsseldorfer Karnevalsprinz der vergangenen Session, der dem Ruderverein natürlich auch im Ornat und per Boot einen Besuch abstattete.

Männer spendierten das Bootshausgrundstück

Seine Mutter Beatrice wurde in den 70er Jahren Mitglied im Ruderverein. Auch wenn es Damen und Herrenriegen da schon über 50 Jahre gab, war es dennoch üblich, dass getrennt gerudert wurde. Beatrice Lindecke trug unfreiwillig dazu bei, dass sich auch das schließlich änderte. Sie war im November 1977 in einem Zweier-Ruderboot mit einer Freundin unterwegs, parallel dazu ruderte ein Zweier der Männer. Als ein Schiff auf dem Rhein große Wellen schlug, verhakten sich die Boote, alle vier gingen über Bord. „Es war ein dummes Missgeschick“, sagt Beatrice Lindecke heute. „Es ist auch nichts passiert, aber wir kamen natürlich alle vier pitschnass ins Bootshaus zurück.“ Und das hatte positive Folgen für die Trennung der Geschlechter: Sie wurde endgültig aufgehoben. Der Vorstand entschied: Zur Sicherheit geht künftig nur noch ein „gemischtes“ Boot auf den Rhein.

Auf männliche Unterstützung waren die Damen, das ist historisch unzweifelhaft, bei der Gründung des Vereins auch schon einmal angewiesen. Aber sie konnten sich für die Fortschrittlichkeit der Herren immerhin später bedanken. Im April 1931 wurde der Düsseldorfer Damen-Ruderverein gegründet.

Der Düsseldorfer Ruderverein war daran maßgeblich beteiligt, weil er den Damen ein Bootshausgrundstück in Kappes-Hamm direkt am Rhein zur Verfügung stellte und auch einige Boote stiftete. Erste Vorsitzende des Vereins wurde Lilly van Koolwijk, Ehefrau des damaligen zweiten Vorsitzenden bei den Herren, Hans van Koolwijk. Im Herbst 1938 wurden die Damen schließlich offiziell in den Düsseldorfer Ruderverein aufgenommen und steuerten damit gleich 80 neue Mitglieder bei. Doch darüber hinaus blieb alles strikt getrennt. Die Frauen ließen ihre Boote in Hamm zu Wasser, die Männer im alten Hafen unterhalb der Kunstakademie an der heutigen Fritz-Röber-Straße. Dort lag das 1883 errichtete sogenannte „schwimmende“ Bootshaus, das allerdings den Krieg nicht unbeschadet überstand. Nach dem Krieg fanden die Herren bei den Frauen am „Jungfernstieg“ (so nannte sich der Steg damals) in Kappes-Hamm Asyl. Dass sich deshalb aber gleich die Moralvorstellungen lockerten, war mitnichten so. Die Mädchen wurden eigens von einer Damenrudewartin betreut, deren Aufgabe auch darin bestand, sie „vor den Nachstellungen der männlichen Ruderjugend“ zu schützen.

Dieser Aufgabe stellte sich ab den fünfziger Jahren die im Verein heute legendäre Käthe Distler. Unvergessen sind die auf Wanderfahrten mitgenommenen Bettlaken, die in den Nachtquartieren der Bootshallen, an langen Wäscheleinen aufgespannt, die „Mädchenseite“ blickdicht von der „Jungenseite“ zu trennen pflegte. An die erfolgreiche Ausbilderin erinnert sich das im Clubhaus versammelte Damen-Quartett nur zu gut. „Wir sind die

Distler-Girls“, wirft Katharina Krewani in die Runde. Alle lernten bei der 2009 verstorbenen Rudewartin den „lang anhaltenden, langsamen Schlag“. Und auf den sind sie bis heute stolz, auch wenn immer noch darüber diskutiert wird, welches Geschlecht es denn nun besser kann – das Rudern. „Frauen können nicht ziehen, ist das gängigste Vorurteil“, sagt Antje Hellwig. Dabei erinnert sie sich noch sehr gut an ihre Ausbildungsanfänge bei Käthe Distler. „Das war elegant, technisch sauber und gut gesteuert“, erzählt sie. „Die Männer arbeiten ruckartiger und mit mehr Kraftaufwand“, fügt Beatrice Lindecke hinzu. „Bei uns Frauen sieht es harmonischer und geschmeidiger aus.“ Und vorankommen tun sie, wie die Kilometerstände beweisen, ja genauso gut.

Damenrudern: Auch modisch eine Herausforderung

Sich richtig reinhängen mussten die Damen, die heute rund 40 Prozent der Mitglieder ausmachen, zu allen Zeiten – und durchaus nicht nur im sportlichen Sinne. Bis ins neue Jahrtausend gab es nicht mal eine ausreichende Anzahl angemessener Duschen für die Frauen. „Das war schon eine Frechheit“, erinnert sich Antje Hellwig, die in den siebziger Jahren zweite Vorsitzende des Gesamtvereins wurde und damit ein weiteres Tabu brach. Der Neubau des 1950 errichteten Badehauses wurde 2000 beschlossen. „Jetzt haben wir eine schöne Umkleidekabine und sogar Regenduschen“, freut sich die jetzige Vorsitzende Marianne Imhof-Minnerop.

Überhaupt haben sich die Damen total emanzipiert – auch modetechnisch. „Unisex“ dürfte man

die gängige Ruderbekleidung heute wohl nennen. Die Ruderhosen sind enganliegend, je nach Witterung kurz oder lang – wie bei den Herren. Darüber werden T-Shirts, Polo-Shirts, Sweat-Shirts oder Kapuzenjacken getragen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts legten die Damen noch in Röcken und Kleidern ab. Abgelöst wurden die durch Pump-hosen mit langen, darunter gezogenen Strümpfen, damit bloß keine blanke weibliche Wade zu sehen war. In den dreißiger und vierziger Jahren waren dann kurze weite Boxershorts erlaubt. In den Fünfzigern wurde es wieder pruder. „Da gab’s diese langen Hosen mit der eingenähten Bügelfalte“, erinnert sich Antje Hellwig. Die sechziger und siebziger Jahren wurden modisch mini. „Klar, wir trugen diese knappen Frotteehöschen“, sagt Beatrice Lindecke. „Und wir hatten auch diese Plastik-Trainingsanzüge“, weiß Marianne Imhof-Minnerop.

Sie ist übrigens die erste Vereinsvorsitzende – knapp siebzig Jahre, nachdem die Frauenriege im Verein der Männer aufging. Und auch im Gesamtverband hat das weibliche Geschlecht inzwischen das Ruder übernommen. Drei der fünf Vorstandsmitglieder sind weiblich. Dass deshalb im Clubhaus auch hin und wieder Strick- und Klönabende stattfinden, ist eine charmante Unterstellung. Der Gemeinschaft im Verein hat die Entwicklung jedenfalls gutgetan, wie auch die Herren inzwischen neidlos einräumen. Die älteste Ruderin ist übrigens Ilse Lotte Hilgenstock. Sie ist 85 und hat vor fünf Jahren mit dem aktiven Sport aufgehört. Beim wöchentlichen Clubabend fordert sie aber immer noch die Männer heraus. Die Disziplin heißt jetzt Doppelkopf.



Sie sind seit Jahrzehnten Mitglieder im Düsseldorfer Ruderverein: Katharina Krewani, Antje Hellwig, Marianne Imhof-Minnerop und Beatrice Lindecke (v.l.). Der Rhein ist ihre Hausstrecke, doch sie haben schon ganz Europa und auch Kanada per Boot bereist. Die Damenabteilung des Vereins wurde vor 80 Jahren gegründet. FOTO: THOMAS BUSSKAMP



Wer's Rudern liebt, der schiebt: In den 1930er Jahren waren die Frauen in Düsseldorf noch auf sich allein gestellt. FOTOS (3): DRV



1968 modisch top: Dorothee Marré und Barbara Laechelin vom DRV. (v.l.)



Die Wanderfahrten der DRV-Frauen zeichneten sich meist durch viele schöne Landschaften und natürlich geselliges Beisammensein aus.

INFO

Rudergebiet Rhein

Der Rhein gilt unter Ruderern als gefährlicher Fluss. Respekt ist angebracht und deshalb wird beim Düsseldorfer Ruderverein (DRV) auch **intensiv trainiert** und auf die Ausbildung geachtet. Rudewart Wolf Strauß kümmert sich um die Aktiven. Die **Hausstrecke** des DRV ist neun Kilometer (Anlegpunkt Volmerswerth und zurück) beziehungsweise 18 Kilometer (Uedesheim und zurück). Die Vereinsmitglieder nehmen regelmäßig an **Wanderfahrten** und Wanderrudertreffen teil, die von Spezialistin Antje Hellwig häufig mit organisiert werden.